

actuel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 1: **Arbeitsplatz - Arbeitsumwelt = Place de travail - Espace de travail**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

actuel

SWB-Kolumne

Stadtquartier im Aufbruch oder im Abbruch?

Zur SWB-Tagung «Stadtquartier»

Die Jahrestagung des Schweizerischen Werkbundes (SWB) am 29. November 1975 in Zürich knüpfte an die inhaltsschwere SWB-Jubiläumstagung 1973 «Stadt unter dem Hammer» in Bern an. Hatte die brillante Berner Tagung den Tenor eines engagierten und verzweifelten Appells an den (restlichen) gesunden Menschenverstand in bezug auf unsere der Zerstörung preisgegebenen Städte gehabt, so ging die Tagung «Stadtquartier» schon mehr ins sachliche Detail. Wie hebt man die Lebensqualität in den Quartieren insbesondere der Stadtrandgebiete? Wie rettet man sie vor der totalen Spekulation? Wie erhält man sie als eigenständige Organismen, «Biotope», in denen das Leben noch – oder wieder – Freude macht? Die verfahrenen politischen, ökonomischen und sozialen Sachzwänge, mit denen sich die Befürworter der echten Stadtquartiersanierung herumzuschlagen haben, lasteten wenn nicht auf der Stimmung der gegen 200 Teilnehmer, so doch auf dem Impetus der Tagung.

In ihren Referaten bescheinigten Peter Fierz, Planer, Basel, und Beat Bücher, Arch., Zürich, den heutigen Stadtquartieren ihre Krankheit: ihre «Bürolastigkeit», die Überalterung und den Rückgang ihrer Bewohner durch den Wohnungsschwund, das Dahinsterben des Kleingewerbes und mit alledem den Verlust an gewachsener Bausubstanz; ungezügelter Wirtschaftswachstum; Citybildung; die Unmöglichkeit, auf dem x-fach verteuerten Cityrandboden familienfreundliche, geräumige Wohnungen zu erhalten oder zu bauen; die Überschwemmung mit einträglicheren Büroflächen und teuren Kleinstwohnungen.

Modellstudie «Schiffalbe» Bern

Die Kosten für Sanierung/Umbau einer Altstadtliegenschaft wurden für fünf Umbaustufen (bis zum Neubau) berechnet. Es zeigt sich, dass die Kosten für die wünschenswerte und strukturerhaltende Umbaustufe 2, die für viele Altbauanierungen in Frage käme, um rund 50% tiefer liegen als zum Beispiel eine Aushöhlung oder ein Neubau.

Sanierungsskala

Varianten	Leistungen	Total-Kosten in Franken	in Prozenten
U1	Erweiterte Unterhaltsarbeiten ohne Fassade	234 000	42
U2	Bescheidener Ausbau mit Fassade, elementare Installationen, nötigste Innenrenovation	560 000	100
U3	Besserer Ausbau interner kleiner Umbau, neues Heizsystem, umfassende Innen- renovation	635 000	118
Stufe A	Aushöhlung bei stehengelassener Fassade	885 000	158
Stufe N	Neubau Totalabbruch	862 000	154

Ungenügendes Bau- und Planungsrecht

Es wäre sinnlos, dem Gebot der Wirtschaftlichkeit entgegenzuarbeiten. Es wäre hingegen sinnvoll, das ökonomische Handeln durch politische Entschiede in die richtigen Bahnen zu lenken, so zum Beispiel durch Planungsmaßnahmen, welche die Werterhaltung bzw. Wertvermehrung und nicht bloss den Unterhalt bestehender Bausubstanz im Visier haben. Es gälte, bauliche Quartierrichtpläne mit differenziertem Nutzungsrecht, flexiblen Ab-, Um- und Aufzonungen auszuarbeiten, ähnlich den richtungweisenden neuen Verfügungen der Stadt Bern. Doch in den geltenden planungsrechtlichen Instrumentarien wird die Altbauanierung, die Sanierung bestehender Bausubstanz, nur am Rande behandelt! Der gegenwärtige Trend (Rezession, Renovationstrend, Rückbesinnung auf ideelle Substanzverluste, Umnutzung) müsste rechtlich und politisch aufgefangen werden, denn er schafft ideale Voraussetzungen für die Neuanpassung des Bau- und Planungsrechts. Dem spontanen Antrag einiger Tagungsteilnehmer folgend, wird der SWB-Zentralvorstand bei den einschlägigen Behörden einen konkreten Auftrag zum Studium der ökonomischen Probleme im Zusammenhang mit der Sanierung von Stadtquartieren einzuholen suchen.

Offene Frage: Bodenpolitik

Was die derzeitige Rezession betrifft, wies Architekt Leonhard Fünfschilling Zürich, darauf hin, dass sie sich unter Umständen segensbringend auswirken könnte: Der Rückgang der Nachfrage nach Nutzflächen für wirtschaftliche Aktivitäten könnte die Hauseigentümer zunehmend veranlassen, die bestehenden Wohnungen zu sanieren. Inwieweit den Hauseigentümern durch eine Subventionierung der Erneuerungskosten im Rahmen des neuen Wohnbauförderungsgesetzes ein wirtschaftlicher Anreiz dazu ge-



Auch die Jungen spüren, dass die Quartiere vor die Hunde bzw. vor die Krokodile gehen, wie diese Protestmalerei auf einem dem Abbruch geweihten Haus im bereits schwer gestörten Zürcher Hegibach-Quartier zeigt (Foto: Dona Dejacó)

schaffen werden kann, muss noch ausprobiert werden. – Natürlich soll der Abbruchhysterie der 60er Jahre nun nicht eine völlige Neubaubstänzen folgen, das wäre ja auch wieder anormal.

Etwas zu ausgedehnt wurde auf die Darstellung einzelner Quartierprobleme in Zürich, Carouge, Lausanne eingegangen. So blieb zuwenig Zeit, in den Arbeitsgruppen zum Beispiel über

die brennende Frage der Bodenpolitik zu diskutieren, darüber, ob überhaupt je ein gesundes Verhältnis zwischen öffentlicher Planung und privatwirtschaftlicher Nutzung zustande kommen könne, solange wir den Boden als Handelsware zulassen.

Quartierbewusstsein und Selbsthilfe

All den Bemühungen zur Rehabilitierung der Stadtquartiere, all den guten Ideen von Politikern, Planern und Architekten und den bereits vorhandenen guten Modellen für Altbauanierungen (Architekt Jürg Althaus, Bern, präsentierte eine aufschlussreiche vergleichende Kostenskala für verschiedene Um- und Ausbaustufen) fehlt der reale Boden, wenn die Betroffenen selber, die Quartierbewohner, nicht auch zur Selbsthilfe greifen. Ein neugeborenes Quartierbewusstsein mit Mitbestimmung, Mitgestaltung und Mitverantwortung der Bewohner ist die Basis für eine gültige Quartierplanung, damit – wie Margit Staber sagte – das ganz gewöhnliche Leben ganz gewöhnlicher Leute in einer ganz gewöhnlichen Stadt keinen Ausnahmefall mehr darstelle...

Dona Dejacó



Hinweis auf einen interessanten, im Herbst 1972 gestarteten Versuch mit dem Ziel, Dokumentationsaktivität und Informationsaustausch international besser zu koordinieren:

Internationaler Verein für Dokumentation im Bauwesen

gegründet am 3. November 1972 mit Sitz in Wien

Zweck, Aufgaben und Ziele des Vereins

Der Zweck des Vereins besteht in der Koordination der Dokumentation im Bauwesen, beschränkt auf den deutschsprachigen Raum. Der Verein übt seine Tätigkeit auf gemeinnütziger Basis aus und ist nicht auf Erzielung von Gewinnen gerichtet. Im Zuge der allgemeinen Dokumentation im Bauwesen sollen unter anderem insbesondere auch folgende Spezialgebiete erfasst werden:

- Humanökologie und Ethologie
- Wohnungsmedizin
- Psychologie und Soziologie
- Wohn- und Bauplanung
- Bauphysik und Klimatologie
- Baustoffe und Bauwesen
- Baukonstruktionen
- Ausbautechnik
- Baudurchführung und Rationalisierung
- Systembau
- Siedlungswesen, Landesplanung und Baufinanzierung
- Architekturtheorie und Architekturforschung

In einer ersten Stufe soll versucht werden, Informations- und Dokumentationsaktivitäten wirksamer zu koordinieren sowie die Verantwortlichkeiten im Bereich deutschsprachiger Länder abzusprechen und festzulegen. Vor allem gilt es zu vermeiden, dass gleiche Tätigkeiten innerhalb verschiedener deutschsprachiger Stellen gleichzeitig und unkoordiniert vorangetrieben werden. Zu diesem Zweck werden sämtliche Tätigkeiten im Rahmen des Vereins abgesprochen sowie Arbeiten und Resultate allen Vereinsmitgliedern zugänglich gemacht.

Es gehört ferner zu den Aufgaben des Vereins, engen Kontakt mit dem Internationalen Rat für Bauforschung und Dokumentation, CIB, zu pflegen.

Mitglieder des Vereins

Zu den Gründungsmitgliedern gehören:

CH: Schweizer Baudokumentation
A: Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen, Österreich
Für die BRD zeichnet verantwortlich: Dokumentationsstelle für Bautechnik in der Fraunhofer-Gesellschaft, Stuttgart

Zusammenarbeit zwischen der Dokumentationsstelle für Bautechnik, Stuttgart, und der Schweizer Baudokumentation

Die Dokumentationsstelle für Bautechnik in Stuttgart ist eine gemeinnützige Einrichtung der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. Sie wird in erster Linie unterstützt durch das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Deshalb kann sie als neutrale Stelle zu relativ

actuel

geringen Kosten ihre Dienste allen anbieten, die am Baugeschehen beteiligt oder daran interessiert sind.

Die Dokumentationsstelle für Bautechnik in Stuttgart ist die einzige Einrichtung in der BRD, die als «Zentrale Informationsstelle Bau» über alle Bereiche dieses Fachgebietes umfassende Auskünfte gibt. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt zurzeit in der Literaturdokumentation. Es sollen aber auch andere Informationsdienste aufgebaut werden.

In der Schweiz wird die Dokumentationsstelle für Bautechnik durch die «Schweizer Baudokumentation» vertreten, was bereits früher getroffenen Abmachungen im Rahmen des Internationalen Vereins für Dokumentation im Bauwesen entspricht.

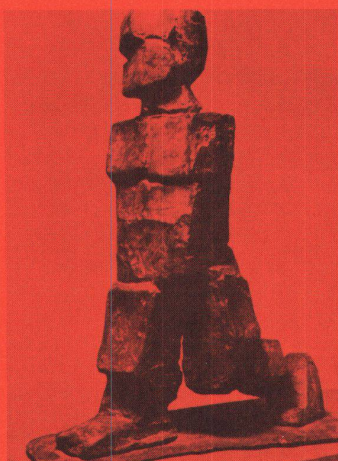
Fritz Wotruba

Zu einer retrospektiven Ausstellung in der Rotonda della Besana, Mailand

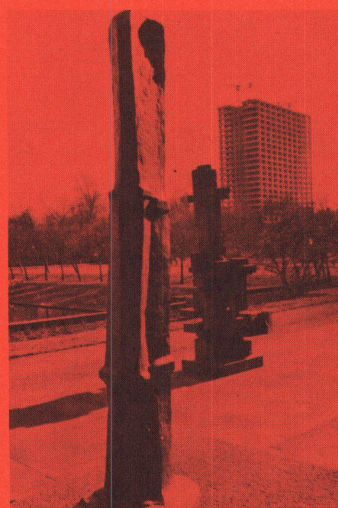
Fritz Wotrubas retrospektive Ausstellung in Mailand (18.9.–19.10.1975), an deren Verwirklichung der Künstler selbst mitgearbeitet hatte, wurde durch seinen überraschenden Tod am 28.8.1975 unerwartet zur Gelegenheit, eine posthume Bilanz über sein gesamtes künstlerisches Schaffen zu ziehen.

Die wenigen ausgestellten Werke der ersten Schaffensperiode offenbaren über einen scheinbaren Klassizismus hinaus einen starken archaisierenden Sinn, der aus der Übersteigerung und der Vereinfachung der Massen hervorgeht. Die Verwendung rauen Materials, Kalksteins, gibt seinen Werken eine existentielle Patina, durch die sie an die Gegenwart geknüpft werden.

Die in der Zeit folgenden Ereignisse, wie der Anschluss Österreichs an Deutschland, die Verurteilung Wotrubas als degenerierter Künstler, die Zerstörung einiger seiner öffentlichen Werke und der darauffolgende Exilaufenthalt in der Schweiz (in Zug und



Gehender Mann, Bronze, 1952, Höhe 42 cm



Torso, Bronze, 1958, Höhe 180 cm
Illustrationen aus dem Ausstellungskatalog

Genf mit seinem Freund Robert Musil 1938–1945), kennzeichnen den Beginn einer Evolution in seinem Schaffen. Die folgenden Werke zeugen von einer klaren formalen Synthese und von einer grandiosen inneren Monumentalität, als Resultat sowohl hinsichtlich der Verhältnisse zwischen den Massen als auch hinsichtlich der Komposition grosser, statisch aufeinander geschichteter Volumen. Diese Werke sind wohl die bekanntesten Wotrubas, und sie waren in der Periode nach seiner Rückkehr nach Wien, von 1945 bis etwa 1960 entstanden.

In der Folge wurden seine Werke immer architektonischer. Es sind dies obeliskenhafte Skulpturen oder gegliederte geometrische Kompositionen, die aber in beiden Fällen nie eine eindeutige Beziehung zum menschlichen Körper und zu seiner Vitalität verlieren. In dieser Periode waren als logische Folge auch seine Bühnenbilder entstanden, von denen an der Ausstellung Skizzen und Studien zu sehen waren.

Im ganzen zeigte uns die Retrospektive eine im europäischen Rahmen

ziemlich isolierte Kunst, die bestrebt war, durch eine entschiedene formale Erneuerung positive und humane Werte, trotz der Gegenwarts Krise, zu erhalten.

Anna Broggi-De Lellis

Bauplanung – was soll der Architekt damit?

Im Verlag der Fachvereine an der ETH Zürich, Universitätstrasse 19, 8006 Zürich, ist die Broschüre «Bauplanung – Texte zum Berufsbild des Architekten» erschienen. Mit dieser Publikation, die aufgrund eines im Sommersemester 1974 organisierten Vortragszyklus entstanden ist, versucht der studentische Fachverein «Architektura» eine breite Lücke im offiziellen Lehrangebot zu schliessen. Das allgemein noch gültige Berufsbild des «freien» Architekten als selbständigen Warenproduzenten entspricht einer handwerklichen Organisationsform der Bauwirtschaft, die von der industriellen Entwicklung in anderen Wirtschaftszweigen längst überholt ist. Die Rückständigkeit der Produktivität im Baugewerbe verursacht eine Kostenexplosion, die man durch Abstriche an Gestaltung, Wohnqualität usw. zu kompensieren versucht.

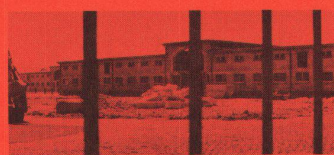
Die Baukrise hat den Architekten ihre Lohnabhängigkeit und damit ihre soziale und politische Gleichstellung mit allen anderen Angestellten und Arbeitern – oft auch ihre Ersetzbarkeit als berufliche Fachkraft – spüren lassen. Durch die Baukrise sind die in der Broschüre erläuterten Probleme verschärft und aktualisiert worden.

Entsprechend den strukturbestimmenden Faktoren der Bauplanung ist die Broschüre gegliedert: Aufgabenstellung (Nutzungsprogramm) – Entwicklungsstand des Baugewerbes – Entwicklungsstand der Bauforschung – Methodik der Planung. Abschliessend: Berufsbild des Architekten, das, um massgebend für eine zeitgemässe Ausbildung zu sein, die erstgenannten Aspekte des Architektenberufes vollumfänglich beinhalten muss.

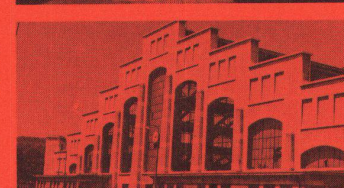
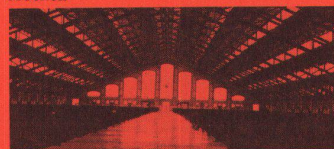
98 Seiten, kartoniert, 1. Auflage 1975, ISBN 3 7281 0159 1, Fr. 16.–



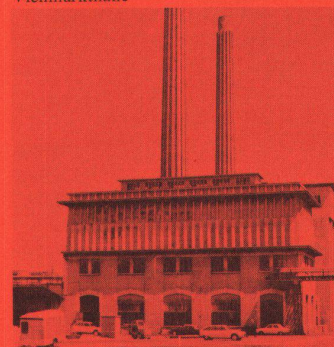
SOS: Tony Garniers Schlachthäuser in Lyon werden abgerissen!



1 Ein Teil der Stallungen ist bereits abgebrochen



2, 3 Innen- und Aussenaufnahme der Viehmarkthalle

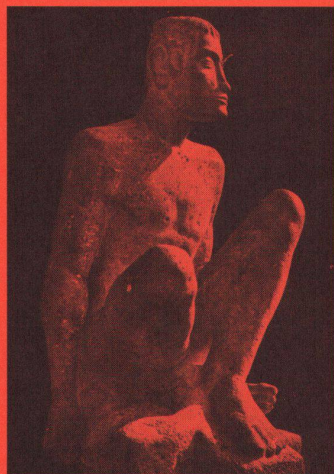


4 Reservoir und Kamine
(Fotos: Photis Lazaris, Genève)

Im Sommer 1975 begannen die Arbeiten zum Abbruch der Schlachthäuser von Lyon – Les abattoirs de la mouche –, welche nach Plänen von Tony Garnier zwischen 1909 und 1924 errichtet worden waren. Die Schlachthausanlagen waren Bestandteil des 1901 ausgearbeiteten visionären Projekts einer «Cité industrielle» gewesen, dessen Zeichnungen Tony Garnier teils 1904, teils 1917 veröffentlicht hatte. Nach Abbruch der alten Bauten werden «modernere» Schlachthäuser erstellt. In Lyon wird die Meinung vertreten, Garniers Baustrukturen genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr.

Nachtrag

Im Beitrag «Infanteriekaserne, Fabrikgebäude... Hochschule?» von Hermann Huber, «werk» 11/1975, S. 980, lautet der Abschnitt über die Zahl der Studien- und Arbeitsplätze an der Hochschule Aargau wie folgt: Die gesamte Studien- bzw. Arbeitsplatzzahl ist gering: 1979 180–220 Plätze, 1985 500–600 Plätze.



Kauernder Mann, Konglomeratstein, 1929/30, Höhe 120 cm